fleisches anderer Crescentia-Arten*) mit, die ich mit seiner Erlaubniss hier anreihe:

Von mehr Wichtigkeit (als Crescentia edulis, Raiz de Cuajilote, die als diureticum gebraucht wird) halte ich die Früchte, genannt: Cuauticomate, Tecomate, Guiro oder huaje cirian. Sie stammen von Crescentia alata ab und verdienen in der That den Ruf als Mittel gegen Brustleiden, welchen sie besitzen, im hohen Grade. Die Früchte sitzen unmittelbar, an einem graden aufrechtstehenden Stamme im Kreise herum, enthalten frisch ein grünliches, wässeriges oder schwammiges Mark oder Fleisch, die Samen umgebend, welches beim Trocknen sehr einschrumpft und eine braune Farbe annimmt. Dieses bitter und unangenehm schmeckende Mark ist nun eben der wirksame Theil; man macht daraus eine Pulpa, gewöhnlich aber einen Syrup, der auch in den Apotheken vorräthig ist, viel Anwendung findet und mit sehr gutem Erfolg bei chronischen Katarrhen (überhaupt Reizungen der Respirationsorgane) gegeben wird. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass man, namentlich Fremde, von Uebeln dieser Gattung ziemlich viel zu leiden hat, dass sie wenigstens, wahrscheinlich der so grossen und häufigen Temperaturwechsel wegen, häufig sind. Wirkliche Phthisis ist dagegen sehr selten, unter den Eingeborenen ganz unbekannt und unter den Kreolen in gar keinem Vergleich zu dem Verhältniss in andern Ländern. So lange ich hier bin, weiss ich mich nur eines Falles von Lungenschwindsucht unter den hiesigen Deutschen zu besinnen; gewiss ein Beweis, dass in dieser Beziehung auch für die Fremden das Klima zuträglich sein muss, da doch sonst bei einer Bevölkerung von ca. 500 Deutschen in 11 Jahren mehr Fälle vorgekommen sein müssten. Niedere und feuchte Gegenden verhalten sich anders.

(Man vergesse nicht, dass diese Bemerkungen sich auf die Hochfläche von Mexico beziehen. B.)

*) Die in Rede stehende Frucht war ihm in Mexiko nicht vorgekommen.

Correspondenz.

(Alle unter dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter der Bedingung unbedingte Aufnahme finden. Red. d. Bonpl.)

Die Vermischung der Anisfrüchte mit jenen von Conium maculatum.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Amsterdam, 24 Mai 1861.

Seite 133 (Nr. 8 u. 9, 15. Mai 1861) der Bonplandia las ich, dass in der am 6. März abgehaltenen Versammlung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien meine Broschüre über die Vermischung (nicht, wie es da heisst: Verfälschung) der Anisfrüchte mit jenen von Conium maculatum erörtert wurde, und zwar u. a. folgendermaassen: „Nachforschungen in Holland ergaben, dass Dr. Coster bei seinen Untersuchungen nur in einer einzigen Partie von Anissamen Schierling in geringem Maasse beigemengt fand. Dieses Factum blieb auch ganz vereinzelt. Es ist also an dem in Oesterreich in den Handel kommenden Anis diese Fälschung noch nicht beobachtet worden und auch bezüglich der holländischen Waare sind Dr. Coster's Angaben auf ein sehr bescheidenes Maas zurückzuführen."

Hiergegen erlaube ich mir Folgendes:

Wo die „Nachforschungen in Holland" bewerkstelligt wurden, ist mir unbekannt. So viel weiss ich jedoch, dass die deshalb eingeholten Nachrichten unrichtig müssen gewesen sein.

Seit medio 1858 existirt hierselbst ein vom Communal-Rath eingesetztes Collegium (Collegie van wetenschappelyke keurders)*), dem es amtlich obliegt, die Güte aller hier zum Verkauf bestimmten Nahrungsmittel im weitesten Sinne zu prüfen. Unter Beaufsichtigung und Controle des gesagten Collegiums sind zum genannten Zwecke täglich 17 von demselben examinirten Beamte (keurmeesters) thätig. Jede Prüfung aber, die nicht nur blosse Anschauung etc. sondern mehr genaue wissenschaftliche Forschung erheischt, gehört zum Wirkungskreise des Collegiums. So bin ich gewöhnlich mehr speciell mit dem botanisch-mikroskopischen Theile dieser Prüfungen beauftragt.

Nachdem es nun seit Ende 1858 verlautete, dass hie und da im holländischen Handel Anisfrüchte mit einer Beimischung von Coniumfrüchten, vorkamen, kam mir sehr viel davon zu Gesicht, dass bei Händlern in Nahrungsmitteln, Gewürze etc. saisirt worden waren***) und so wurde ich ziemlich genau mit dem geschichtlichen Hergang der Sache bekannt.

Demnach kann ich folgende Facta mittheilen:

1) Dass nicht nur in Amsterdam von mir, sondern auch in den meisten (fast allen) Ortschaften Hollands, wo die Anisfrüchte von andern untersucht wurden, eine Beimischung von Conium vorgefunden wurde.

2) Dass die Beimischung im abwechselnden Maasse von 5 selbst bis 30, 40, ja 50 pCt. von mir und andern constatirt wurde. Die Muster der von mir untersuchten Parthien sind bei unserm Collegium deponirt. *)

*) Dieses besteht aus den Herren: E. H. v. Baumhauer (Prof. der Chemie), Praes.; P. L. J. Crietée (Veterinärarzt), Vice-Präs.; D. J. Coster (Med. Doct.), Secret., und D. J. Sanders van Loo (Chemiker), Thes.

**) Es gehörte ausserdem zur Obliegenheit eines hiesigen speciell medicinischen Collegiums, den bei Apothekern und Droguenhändlern vorräthigen Anissamen zu untersuchen.

***) Der Herr Apotheker W. G. Top, Jzn. in Kampen hat zuerst nach einem vorgekommenen Fall narkotischer Intoxikation die Aufmerksamkeit auf die hier erwähnte Beimischung gelenkt. Auch er fand „nebst 110 Früchten von Pimpinella Anisum circa 100 Coniumfrüchtchen." (Haaxman's Tijdschr. v. wetenschappel. Pharmac. 1859. S. 9.)

3) Dass all diese vermischte Partien von verschiedenen aus dem Auslande nach Holland zu verschiedenen Zeitpunkten gekommenen Ladungen herrührten und von Grosshändlern im Kleinhandel verbreitet wurden.

4) Dass die Beimischung sich namentlich in geringeren Sorten vorfand, besonders russischen Ursprungs, aus der Türkei via London, von Triest u. s. w. hier importirt.

5) Dass Se. Excell. der Minister des Innern nach Empfang der auf diesen Gegenstand bezüglichen Berichte aus den verschiedenen Provinzen unseres Landes ein Circularschreiben erliess, enthaltend: „dass sich aus den bei Sr. Exc. eingelaufenen Berichten über die Vermischung von Anisfrüchten mit Coniumfrüchtchen herausgestellt hat, dass die Beimischung in einigen Partien sehr stark ist und selbst bis $^1/_3$ stieg, ein Maass, das bestimmt gefährlich zu achten ist. Sr. Exc. wurde auch klar, dass die Beimischung allgemein verbreitet ist, auch bei bekannter Verschiedenheit der Herkunft, so dass man die Meinung aufgeben muss, dass solcher vermischter Anissamen nur von einer Ladung herrühren sollte."

Aus näheren, bei Sr. Exc. angelangten Berichten ergab sich, dass in einer Gemeinde der Provinz Groningen Anissamen mit beigemischtem Conium geerntet wurde, als Folge vorheriger gleichzeitiger Aussäung beider Früchte. Indem Se. Exc. dieses zur allgemeineren Kenntniss brachte, äusserte Se. Exc. sich dahin, „dass diejenigen, welche sich mit der Aniskultur befassen, mit dem Unterschiede zwischen beiden Pflanzen und Früchten bekannt gemacht werden möchten."

Diesem Wunsche gemäss, entwarf ich mein kleines Büchlein, — ein zwar für Fachmänner ganz unbedeutendes Product. Ich beabsichtigte dabei nicht die Geschichte der Conium-Beimischung zu erörtern, weil ich sonst mich genöthigt gesehen hätte, übrigens achtungswürdige Namen von ausländischen und einheimischen Grosswaarenhändlern zu nennen, und ich dieses, um ihnen in der Folge keinen Schaden zuzufügen, vermeiden wollte. Um so mehr, weil ich schon vom Anfange ab keine vorbedächtliche Fälschung voraussetzte, sondern die Conium-Beimischung als etwas zufälliges betrachtete.*) Die Broschüre hatte keinen andern Zweck, als den Laien in der Botanik einige Anhaltspunkte zur Unterscheidung der Anis- und Coniumpflanzen an die Hand zu geben. Se. Exc. der Minister des Innern geruhte mir (am 28. November vor. Jahres) ein verehrendes Schreiben zukommen zu lassen, die Zusicherung enthaltend: „dass das Büchlein ganz dem Zwecke entspreche." Se. Exc. erbat sich ferner 100 Exemplare, um die Hälfte davon den deputirten Staaten der holländischen Provinzen, und die andere Hälfte den Niederländischen Consuln in den Gegenden und Häfen anderer Reiche, wo Anissamen angebaut oder woher er exportirt wird, zugehen zu lassen.

Ihnen und Ihren Lesern steht jetzt ein Urtheil zu, ob die beim Referent aus Holland eingelaufenen Nachrichten der Wahrheit gemäss waren.**)

Ihr etc.

Dr. D. J. Coster.

*) Vergl. S. 21 meiner Broschüre.

**) Beiläufig bemerke ich noch, dass ein deutsches Journal (Bley's Archiv der Pharm. 1860, Februar-Heft, S. 386 und hiernach L. Pappenheim's Monatschr. für Sanitätspolizei, März 1860, S. 140) eine — zwar nicht allentheils richtige — Angabe betreffs der toxischen Zufälle enthält, welche dem Genusse von solchem mit Conium vermischten Anissamen in Holland gefolgt waren.

Alocasia metallica Schott, Caladium cupreum Koch und Alocasia metallica Hooker, drei verschiedene Aroideen.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Leipzig, am 3. Juni 1861.

Ich übersende Ihnen zur gefälligen Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt diese vielleicht willkommene Notiz über die oben genannten drei Aroideen, welche in der letzteren Zeit in Gartenzeitschriften mehrfach besprochen, leider aber auch unrichtig beurtheilt worden sind. Zuerst wurde Alocasia metallica Schott mit der noch wenig bekannten Alocasia metallica Hooker verwechselt, sodann aber die letztere neu eingeführte Species mit dem älteren Caladium cupreum für synonym erklärt. Da sich nun neben vielen anderen Aroideen auch diese drei Pflanzen in meiner Gärtnerei befinden, so macht es mir Vergnügen, nach vor mir befindlichen Exemplaren eine getreue Beschreibung derselben hiermit geben zu können.

Alocasia metallica Schott. Die Blätter dieser bekannten und in allen Gärten befindlichen Art sind fast herzförmig, am Einsatz der rothbraunen Blattstiele tief eingebuchtet, oben von glänzend dunkelgrünem, unten von bleifarbigem Colorit.

Caladium cupreum Koch hat auf geradem aufrechten Stiele pfeilförmige, im Verhältniss zu ihrer Länge schmale und an der Basis tief eingebuchtete Blätter, und ähnelt hinsichtlich der Form am meisten dem C. hastatum. Die obere Seite des Blattes ist kupferröthlich grün und wie mit einer mehligen Substanz, welche im Sonnenlichte schimmert, fein bestaubt; die untere Blattseite ist grün.

Alocasia metallica Hooker ist eine in jeder Beziehung weit grossartigere Species als vorstehende. Sie wurde vor ungefähr zwei Jahren vom jüngeren Low in Borneo aufgefunden und durch die Handelsgärtnerei seines Vaters im October vorigen Jahres in den Handel gebracht. (Ein Knollenstückchen für zwei Guineen!) Die Blätter dieser wundervollen Species erreichen eine Länge von $1^1/_2$ Fuss und eine Breite von 1 Fuss. Sie sind von starker Textur, nach oben fast ganz geschlossen, nach unten in einer scharfen Spitze ausgehend. Ihre prachtvolle Färbung ist schwer zu beschreiben. Auf olivengrünem Grunde befindet sich ein dunkelbraunrothes Colorit, mit ersterem gleichsam vermischt, die breiten und stark hervortretenden Blattrippen sind smaragdgrün, die ganze Oberfläche aber mit einer ungemein metallisch glänzenden Broncefarbe bedeckt; die untere Blattseite ist purpurviolett. Um die Schönheit dieses Colorits noch zu erhöhen, ist das ganze Blatt mit einem scharf begrenzten reinweissen Saume eingefasst. Endlich ist noch zu bemerken, dass diese Species ihre Blätter nicht, wie die der Caladien, im Herbste verliert, sondern sie das ganze Jahr hindurch behält.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 9_Berichte

Autor(en)/Author(s): Coster D. J.

Artikel/Article: Correspondenz. Die Vermischung der Anisfrüchte mit jenen von Conium maculatum. 177-178